

gen sind, ist es hieran nie ganz leer. Wie wäre es, wenn Sie ein paar Worte darüber im Morgenblatte sprächen?"

Nicht weniger als für die Landschaft interessierte sich Laßberg für den Inhalt der Archive. Gründlich hat er das Sigmaringer Archiv, das freilich einst von den Schweden übel zugerichtet worden war und daher wenig Aelteres mehr barg, durchstöbert und manchen Urkundenschatz hat er in anderen hohenzollerischen Archiven und Kanzleien gehoben; so in dem Chartularium von Beringen eine Urkunde mit Siegel des Ritters und Minnesängers von Buwenberg, dessen Heimat auf der schwäbischen Alb — im Gegensatz zu der damaligen Annahme schweizerischer Herkunft — er in Verfolg dieses Fundes nachweisen konnte, wobei ihn seine Freunde Uhland, Schwab, Pfister und Memminger mit weiteren Nachforschungen behilflich waren.

Von dieser Begeisterung für das deutsche Altertum, die Laßberg beseelte, hatte sein Sohn viel geerbt. Mehrere Aufsätze in Zeitschriften zeugen davon, am meisten aber die Bearbeitung und Herausgabe einer von seinem Vater in Weinfelden im Thurgau gefundenen Handschrift des Schwabenspiegels, einer der ältesten, die wir besitzen. Als das Werk schon vollendet war und zum Druck gelangen sollte, starb jedoch plötzlich Friedrich Laßberg 1838 im schönsten Mannesalter, kaum 40 Jahre alt. Diesen Verlust konnte der greise Vater nie verwinden, der wenige Monate zuvor das

Alte Schloß in Meersburg erworben hatte, um dort möglichst bald in Gemeinschaft mit seinem Sohn mit der Bewertung seiner reichen Handschriften- und Urkundensammlungen zu beginnen. Für ihn, seinen geistigen Erben, hatte er all die Jahre gesammelt und geforscht. Wie groß war seine Sehnsucht, ihn nun an den Früchten seines Schaffens teilnehmen zu lassen und wie unsagbar deshalb der Kummer über solches Geschick! „Da stehe ich nun“, schreibt er an Joseph Görres, „wie ein alter Baum, dem der Blitz die Krone abgeschlagen hat; ja, meine Krone und mein Stolz war dieser Fritz und nun liegt er im dunkeln Hause, aus dem noch Keiner wiedergekehrt ist“.

Das Leben und die Bedeutung Friedrichs von Laßberg sind wenig bekannt geworden. Zwar hat Professor Ludwig Reyscher, der dann die Herausgabe des Schwabenspiegels vollends besorgte (1840), dem Buch einen kurzen Lebensabriß des Verstorbenen vorangestellt und eine andere kleine Biographie, die auf Veranlassung seiner Witwe Helene, geb. von Schatzberg, von einem Prof. in Sigmaringen verfaßt wurde, ist im gleichen Jahr erschienen. Allein mehr wird sich wohl über diesen reichen Geist und den mit so vortrefflichen Eigenschaften ausgestatteten Menschen seinem großen Briefwechsel entnehmen lassen, der zur Zeit in den verschiedensten Archiven aufbewahrt wird.

(Quellen: Nachlaß G. Schwab, Briefwechsel G. Schwab mit F. Laßberg, Univers.-Biblioth. Tübingen).

Beiträge zur Geschichte der Familie von Baratti

Im Fürstentum Hechingen-Hohenzollern spielte im 17. und 18. Jahrhundert die Familie Baratti eine große Rolle. Später finden wir die Familie in Wilflingen noch bis ins 19. Jahrhundert hinein. Die Familie stammt vermutlich aus Welschtirol. Von dort kam offenbar Johann Paul Baratti nach Hechingen. Das Geschlecht wurde wohl erst vom Hechinger Fürsten, bei dem es in hoher Gunst stand, geadelt. Sehr reich wurden die Barattis als „Generalpächter“ der Steuern, wobei sie nach der damaligen allgemeinen Sitte das Land in übler Weise angepreßt haben. Auch durch Ausleihen von Geld mehrten sie ihren Besitz. Später fielen sie in Ungnade und verschwinden aus der Hechinger Stadtgeschichte. Die nachfolgenden Mitteilungen über die Barattis in Hechingen wurden uns von Herrn Studienrat Faßbender zur Verfügung gestellt. Ueber das spätere Schicksal der Familie war bisher wenig bekannt. Diese Lücke wird nun ausgefüllt durch eine Arbeit von Hauptlehrer Mutschal, Neufra, der in seinem Geburtsort Wilflingen lange Zeit Hauptlehrer war und die Wilflinger Ortschronik nach allen Nachrichten über die Familie Baratti durchsucht hat. Die Geschichte der Familie Baratti ist bisher noch nicht im Zusammenhang behandelt worden. Die hier veröffentlichten chronistischen Mitteilungen sollen Unterlagen dazu geben.

Schriftleitung.

Die Barattis in Hechingen

mitgeteilt von Studienrat Faßbender

1696—1702 ist „Johann Paul Baratti aus dem Tyrol“ in Hechingen Kammerrat, Landrichter und Almosenpfleger. Er hat die Stelle des Stadtschultheißen inne und führt die Dienstbezeichnung „Landrichter“. 1702 enthebt ihn der Fürst von seiner Dienststelle und nimmt ihn mit ins Feld; er will ihn später anderweitig verwenden.

Bei der Amtseinführung 1696 sind in ihrer Rangordnung aufgeführt:

Ihro Gnaden der Herr Landvogt
Ihro Erzellenz der Herr Kanzler
Der Herr Rentmeister
Der Herr Kanzleiverwalter
Der Herr Landrichter.

Im Gerichtssatz vom 4. Aug. 1697 heißt es: Landrichter Johann Paul Baratti.

Nach der „Hechinger Chronik“ wird 1711 erstmals Johann Paul von Baratti genannt; er heiratet in diesem Jahre Maria Katharina Stengel, die Tochter des Hechinger Kanzlers.

1712—31 ist Joh. Paul von Baratti in Hechingen Kammerdirektor.

1731 heißt er „der Edel-gestrenge Herr von Baratti.“

Er stirbt 1737 als „Geheimer Rat und Erzellenz.“

Er führte einen Steinbock im Siegel. *

1712 nimmt er für jährlich 22 000 fl. das ganze Land als Generalpächter in Steuerpacht. Später zahlte er 24 000 fl. und ab 1724 gar 31 000 fl. Pacht.

1724 sagt von Haller (siehe Chronik von Hechingen): Ein Italiener namens Baratti habe das Land in Pacht; er presse den Untertanen nach Gefallen die Abgaben ab.

1727 übernimmt der Erbprinz Friedrich Ludwig die Regenschaft und schränkt die Befugnisse des Generalpächters stark ein.

*

1741—44 ist Josef de Baratti Rat und Stadtschultheiß in Hechingen; er ist der Sohn des früheren Landrichters. 1744 kommt er um seine Entlassung ein.

Nach 1744: Viele Bürger in Hechingen können vor Armut die Steuern nicht zahlen. Bei einer Vorladung aufs Rathaus schreien sie: „wir zahlen nicht eher, als bis der reiche Nichtsteuer, der Rat de Baratti einmal seine Steuern zahlt.“

*

In den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts muß einmal ein schwerer Prozeß gegen den alten Baratti geschwebt haben. Näheres wäre im Sigmaringer Fürstl. Archiv zu finden unter „Geheimrats-Akten“, Abteilung Hechingen.

Die Barattis im Orte Wilflingen

nach der Ortschronik Wilflingen mitgeteilt von Hauptlehrer Mutschal-Neufra

1. Der Ort Wilflingen als Sitz der Herren von Baratti im 18. Jahrhundert.
2. Pfandrecht der Herren von Baratti.
3. Gerichtsbarkeit.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts tritt in Wilflingen das Geschlecht von Baratti auf. Die am Hechinger Hof zu Reich-

tum gelangte Familie erwarb wohl durch Ausleihen von Geld an den Fürsten oder andere Grundherren Pfandrechte in Wilflingen. Die Objekte waren dann so bedeutend, daß in der Folgezeit ein Zweig der Familie nach Wilflingen übersiedelte. Ungeklärt ist noch, ob die Gerichtsbarkeit, von der nachher die Rede ist, den Barattis vom Fürsten übertragen war oder diese sie nur kraft ihrer Dienststellung ausübten.

1719, 6. Mai. In den Akten der Pfarrei Wilflingen treffen wir den Namen Baratti zum ersten Mal am 6. Mai 1719. Von der Herrschaft von Baratti erhält ein gewisser Johann Amann eine Vollmacht; sie betrifft herrschaftliche Angelegenheiten in Pfandsachen.

1737. Im Jahre 1737 kommt Paul von Baratti vor. Er legt der Kirche zu Wilflingen, Fabrique St. Galli und Urbani, eigens 300 fl., bezw. deren Zinsen zur Unterhaltung des ewigen Lichtes aus. (Näheres darüber folgt.) Paul von Baratti war Geheimer Rat und Kammerdirektor zu Hechingen und Sigmaringen. Er war vermählt mit Katharina v. Kolb.

1739. Im Jahre 1739 finden wir eine Rechnung von den „Edlen von Baratti“ unterzeichnet.

1740. Wohnhaft in Wilflingen tritt der erste Herr von Baratti im Jahre 1740 auf.

1745. Am 10. Mai 1745 vermählte sich hier der Sohn des Herrn Paul von Baratti, „Herr Josephus, Franziskus, Erhardus von Baratti, des löblichen Schwäbischen Kreises Hochfürstlich Herzoglich Württembergischen Infanterie-Regiments Besteller Leutnant, Pfandschaftsherr von dem gemeinen Flecken Wilflingen mit der Hochedelen Maria Anna Justina von Kolb“. In den Pfarrakten wird die Familie immer als „Edle von Baratti“ bezeichnet.

Aus dieser Ehe entsprossen 7 Kinder: 1. Johann Franziskus Nepomuk, geb. den 14. Oktober 1747. Taufpaten: Friedrich Moser, des Landeskapitels Ebingen Dekan und Pfarrer in Schörzingen. (Schörzingen ist eine Stunde von Wilflingen entfernt und gehört in das Oberamt Spaichingen, Land Württemberg) und Aloisa Gasserin geb. Kolb. 2. Maria Josepha Aloisa, geb. den 28. Juni 1749, gest. 1750. Paten: Jakobus Riedlinger, Pfarrer in Wellendingen und Maria Aloisa geb. Kolb. (Wellendingen ist $\frac{1}{2}$ Stunde Weges von Wilflingen und gehört in das Oberamt Rottweil, Land Württemberg). 3. Johann Amadeus Christophorus, geb. den 23. Juli 1750. Paten: Pfarrer Riedinger in Wellendingen und Maria Anna Gasserin geb. Kolb. 4. Johann Franziskus Josephus, geb. den 10. März 1752. Paten: Christophorus Riedinger, Pfarrer in Wellendingen und Maria Theresia Kolbin geb. Waiblin, Professschwester in Rottweil. In diesem Jahr führt Joseph von Baratti den Titel: Locum Tenens, d. i. Leutnant, auch nennt er sich Pfandherr von dem gemeinen Flecken Wilflingen und Präsekt der Oberschwäbischen Woche. 5. Johann Friederikus Antonius, geb. 12. März 1754. Paten wie vorher. 6. Maria Rotburga (Porisla), geb. den 4. Februar 1756. Paten wie bisher. 7. Johann Ignatius Kamillus, geb. den 4. Januar 1762. Paten wie bisher.

Der Bruder des Josephus, Franziskus Erhardus von Baratti war Johann, Josephus, Ignatius v. Baratti, Hochfürstl. Hohenzollernscher Hechinger u. Sigmaringer Rat, Stadtschultheiß von Hechingen. Die Herren von Baratti waren die Grundherren von Wilflingen. In früherer Zeit und noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als man von der heutigen Justiz nichts wußte, hatte jeder Grundherr auch das Gerichtswesen über seine Leute. Manchmal ging es ungerecht zu, meistens aber traf die Strafe den Richtigen und zwar gleich nach der Tat und ohne viel teures Prozeßverfahren, so wie es dem Verstand und Gefühl des Volkes heute noch entspricht. Natürlich waren die Prügel damals noch sehr an der Tagesordnung. Die Herren von Baratti sollen als Grundherren von Wilflingen ein strenges Regiment geführt haben. Man erzählt, daß ein ertappter Obstdieb zur Strafe mit gebundenen Händen und Füßen zur heißesten Mittagszeit vor das Herrenhaus in die Sonnenglut gelegt

worden sei. Die Bürger der Gemeinde waren den Herren von Baratti auch zum Frondienst verpflichtet. Die Bauern mußten ihre Dienstboten, Knechte und Mägde, ihnen jederzeit auf Verlangen zur Arbeit stellen.

4. Stiftung zum ewigen Licht am 11. November 1742

1742, 11. Nov. Wie schon erwähnt, stiftete Paul von Baratti wohl anläßlich seines Todes der Fabrique (Heiligenpflege) St. Galli und Urbani in Wilflingen 300 fl., bezw. 15 fl. Zinsen aus jenem Kapital zur Unterhaltung des Ewigen Lichtes. Inzwischen starb genannter Herr Paul von Baratti, Geheimer Rat und Kammerdirektor zu Hechingen und Sigmaringen. An die Gemeinde, bezw. an die Heiligenpflege hatte er nach obiger Angabe 300 fl. Guthaben. Seine Witwe und ihre zwei Söhne: Johann, Josephus Ignatius, Hochfürstlich Hohenzollernscher Hechinger- und Sigmaringer Rat und Stadtschultheiß von Hechingen und Josephus, Franziskus, Erhardus von Baratti, 3. St. Pfandherr von Wilflingen wollten die fromme Stiftung des Gatten und Vaters fortführen und schenkten deshalb der Gemeinde, bezw. der Heiligenpflege die 300 fl. (fl.—Gulden) mit der Bestimmung, daß deren Zinsen mit 15 fl. fortan zur Unterhaltung des ewigen Lichtes benützt werden sollen. Diese, bezw. das Vermächtnis wurde in Form einer Urkunde verfaßt und ist mit 5 Siegeln versehen. Es ist ein sehr schönes Dokument und ist im Pfarrhause bei den Pfarrakten aufbewahrt. Die Siegel sind in hölzernen Kapseln. Es sind 6 Unterschriften auf der Urkunde: 1. Katharina von Baratti. (Siegel hiezu) die Frau Paul von Barattis. 2. Karl Anton von Kolb, Hochgräflicher Kastellanischer Obervogt zu Stetten am kalten Markt. (Siegel hiezu.) 3. Johann Josephus Ignatius und Franziskus Erhardus von Baratti, die zwei Söhne der Witib von Baratti (schönes Familienwappen der beiden Söhne, Steinbock). 4. und 5. Namensunterschriften der beiden kaiserlichen Notare. (Notarius caesarius) Marchand und Mader.

5. Besitztum der Edlen von Baratti

An Besitztum hatten die Herren von Baratti 54 Jauchert (Jauchert = Morgen nach früherem Gütermaß), Waldungen, 6 Jauchert Wiesen, die Ländereien im Berg, sowie den großen Garten; letzterer lag mitten im Dorfe. Noch jetzt führt ein Gewannname, der Markung Wellendingen zugelegen, den Namen: Herrenwiese, welche also ehemals zu dem Besiz der Herren von Baratti gehörte.

Die Gebäude der Herren von Baratti standen das erste Mal in der Nähe der nunmehr abgebrochenen Zehntscheuer, an der Stelle des alten Schulhauses. Sie sollen durch die Unvorsichtigkeit einer Magd durch Feuer zerstört worden sein. Die Magd soll in der Nacht mit dem offenen Lichte durch die Scheurräume gegangen sein und so aus Unvorsichtigkeit den Brand veranlaßt haben. Darauf bauten die Barattis ihre Wohnung in den bereits genannten großen Garten, auch Biergarten genannt, weil eine Brauerei dort stand. Es waren zwei Gebäude: ein Bohn- und Oekonomiegebäude, auf welchem ein Taubenschlag angebracht war. Im Jahre 1766 brannten abermals Scheune und Stallungen. Da Brandstiftungsverdacht bestand, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Am Morgen entliefen zwei Mägde von Frittlingen, die bei der Herrschaft im Dienst waren. (Frittlingen ist $1\frac{1}{4}$ Stunde Weges entfernt von Wilflingen und gehört in das Oberamt Spaichingen, Land Württemberg). Die Sache kam vor den Hofrat Haid in Hechingen. Bei seiner Bernehmung soll der Vogt von Wilflingen (Vogt hieß man bis zum Jahre 1900 den Ortsvorsteher in den Gemeinden des Oberamts Hechingen) gesagt haben: Die vielen „Gott straf“, („Gott straf“ ist ein Fluchwort), die in Scheune und Stall ausgestoßen worden sind, sind schuld daran. Die Untersuchung blieb ohne Ergebnis. Um diese Zeit scheinen die Vermögensverhältnisse der Herren von Baratti gerade keine günstigen mehr gewesen zu sein, denn es wurde ihnen bald darauf gepfändet. Ihre Güter wurden ihnen nun von der Gemeinde und den Bürgern abgekauft und so hatten sie keinen Besiz mehr in dem Orte Wilflingen.

In Akten in der Pfarrei von Wilflingen finden wir Unterschriften der Herren von Baratti bis zum Jahre 1786, so von einem Herrn namens Anton von Baratti, von da an finden wir nichts mehr von ihnen in den Schriften oder Akten. Einer der Herren von Baratti lebte zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Hause eines Bürgers namens Marzell Hermle, im Klösterle gelegen, in dessen Wohnung.

In Achberg soll bis in die Mitte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts noch ein Stamm der Herren von Baratti gewesen sein.

W. Zimmermann:

Empfinger Heimatbuch

Referat von ***

Der Verfasser hat in der Hechinger Zeitung „Der Zoller“ zwanglos eine Reihe Aufsätze über seinen langjährigen Wirkungsort erscheinen lassen, die jetzt zu einem Büchlein zusammengefaßt erschienen sind (31 und 36 Seiten).

Anzuerkennen ist von vornherein das reiche Material, wenn auch manche Einzelheiten nicht ganz einwandfrei erscheinen, wie sie hier in etwa angedeutet werden sollen.

Der erste Hauptteil behandelt Kirche und Schule in E., angefangen von Kloster Vorsch, das hier 772 Güter bekam, bis herauf in die neuere Zeit. Die Jahreszahl der Franken-Mannenen-Schlacht bei Zülpich 496 ist leider durch den Druckfehlerteufel entstellt. Den eventuellen Wechsel des Kirchenpatrons von St. Martin zu St. Georg, dem heute die Pfarrkirche geweiht ist, ließe ich lieber mangels Anhaltspunkten fallen. Zur Ursparrei gehörten: Empfinger, Fischingen, Betra, Wiesenstetten, Kenfrizhausen, Mühlheim, die Hälfte (?) von Dettensee und Mühringen, die Weiler Neckarhausen und Dommelsberg und Henstetten, die Schlösser Burgstall und Hohenmühringen, Burg Wehrstein und die Höfe Wehrstein, Höf- und Buchhof. Zu wünschen wäre allerdings hier und an andern Stellen, daß auch die Quellen in Fußnoten angegeben würden. Eine Nachprüfung der Angaben ist daher so gut wie ausgeschlossen und dem Verfasser die Verantwortung ganz zu überlassen. Die Einrichtung verschiedener Pfarreien in obigen Orten hängt mit der Glaubensspaltung und der Zugehörigkeit zu verschiedenen kleineren Herrschaften zusammen. Warum der heute sog. Burgstall ob Neckarhausen „Schloß“ genannt wird, ist nicht recht ersichtlich. Ist damit die ehemalige Burg der Herren von Lichtenstein gemeint? Ich für meinen Teil hätte gern die 42 Seelsorger der letzten 700 Jahre mit Namen gekannt, denn selten ist die Liste auf so weit zurück vollständig. Geiselhard, der Waisenvater, und Michael Lang sind mit Recht näher behandelt. In der Unterabteilung „Wallfahrten“ berührt der Priester Cletto als Pilgerzugsführer des 8. Jahrhunderts von Empfinger nach Lärsh etwas seltsam. Sind die „Schilde“, welche einige Männer bei den Prozessionen mitführten, etwa schildförmige Gebetstafeln? Unter den religiösen Gebräuchen zeichnet sich die doppelte Art der „Palmen“ aus: entweder „H a s e l n u ß r u t e n“, die mit einem Büschelchen Eichen-, Kätzchen- und Wintergrünzweigen sowie Seidelbaststengeln (!) umgeben und mit Äpfeln und farbigen Bändern geschmückt sind, oder einem T a n n e n b ä u m c h e n, das ebenso geziert und außerdem mit einer S c h n u r h o l z k r e u z c h e n kunstvoll umwunden ist.

Die Schulverhältnisse zeigen die auch sonst beobachtete Tatsache, daß bis 1830 Einheimische zu Lehrern erwählt wurden. Die allmähliche Vermehrung und Umgestaltung des Unterrichts ist sehr bemerkenswert.

Der Hegeglaube trieb auch in E., wie überall, sonderbare Blüten. Zwei Hinrichtungen armer Opfer werden mitgeteilt.

Interesse beansprucht der Abschnitt über Kriegsdrangsale, da hierüber sonst gewöhnlich die speziellen Quellen spärlich

6. Stiftung eines Jahrtages für die Herren von Baratti

1815, 23. Januar. Vom Pfarrer in Hossingen, (dieser Ort ist in der Nähe von Ebingen und gehört zum Oberamt Balingen, Land Württemberg), wahrscheinlich einem Verwandten der Herren von Baratti, wurde für ihn und die selige Familie von Baratti am 23. Januar 1815 ein Jahrtag zu Wilflingen gestiftet.

* Eine bildliche Darstellung des Wappens befindet sich auf dem großen Bild des hl. Fridolin in der Kirche Maria Zell.

fließen. Die Sage von der verwechselten Glocke und der Kindervers leuchtet allerdings nicht recht ein. Was ist denn eine Glockenstange? Der Ratschreiber Christian Molitor verdient heute nach 130 Jahren noch Dank für seine Aufzeichnungen. Die Daten aus dem stürmischen Jahr 1848 und über Pfarrer Josef Spritzler, der damals als Abgeordneter des Frankfurter Parlaments von sich reden machte, verdienen Beachtung, ebenso wie die damalige Bürgerwehr und der Franzosenlärm an Mariä Verkündigung. Die Schilderung des letzteren scheint dem Volksmund getreu abgelautet. Leider muß hier wieder ein Druckfehler unterlaufen sein, da die Kriege 1866, 1870 und 1914 auch unter der Überschrift „Franzosenlärm“ erscheinen. Warum sind denn die Gefallenen des letzten Krieges nicht alle namentlich aufgeführt?

Der zweite Hauptteil behandelt die Gemarkung Empfinger, die 1320 Hektar recht fruchtbares Gelände umfaßt. Die Erklärung der Flurnamen nimmt gegen 6 Seiten ein. Bei der Schwierigkeit der Sache ist es nicht verwunderlich, daß manches zweifelhaft blieb und erst noch durch intensive Forschung in Gelände und Urkunden geklärt werden muß. Hier seien einige fragwürdige Namen angeführt: Steppen, Seiten, die Entstehung des „schwarzen Kreuzes“, Schöllenhühl, Osterbach (östlicher Bach?), Häder, Geretsee (Gereutsee?), Schekengraben, Seienhalde (= Seehalde?), Weilbank (Weilwang?), Lachenfeld (von Lache, Grenzmarke?), Heinengrund (Heune?), Zaisel ist nach Buch eine Art Distel; Schaben, Blaufuß (sicher unrichtig), Berken (Birkenfeld?), Stangen, Bollenstall (Boll-Hügel?), Lehr (Lehenacker?). Ist Schlied nicht altes flita-Abhang, wie Buch meint?

Hingewiesen sei ferner auf die Bodennutzungstabelle von 1878 und 1928. Danach stieg die Weizenbaufläche von 79 Hektar auf 245. Spelzbaufäche dagegen fiel von 182 auf 0, Haber von 50 Hektar auf 10, während die Gerste von 208 auf 250 answoll.

Die Tonröhren der Wasserleitung zur Domäne Wehrstein sind sicher nicht als römisch anzusprechen.

Weiter behandelt der Verfasser die Bildstöcklein, die Landschaft, woraus besonders der „Bodenlose See“ hervorgehoben sei. Die Schilderung der Besitz- und Rechtsverhältnisse gibt ebenso Zeugnis von einem eifrigen Quellenstudium wie von großer Liebe zur Heimatscholle. Ungeld ist aber beileibe nicht soviel wie „sehr viel Geld“, wie J. meint, sondern mit Ohmgeld gleichzusetzen und bedeutet eine Art Getränkesteuer. Und der Novalzehnte hat nichts zu tun mit der Zahl 9 (lat. novem), sonst hieße er nicht Z e h n t e, sondern kommt von novus = neu. Man gab ihn aus neu umgebrochenen Feldern außerhalb der drei gebannten Desche.

Zwei Abschnitte über die Geologie und die Familiennamen beschließen das schöne Büchlein. Es wäre nur zu wünschen, daß alle unsere Ortschaften ähnlich beschrieben würden nach Vergangenheit und Gegenwart, dann läge unsere Heimatkunde nicht so im Argen.